

Über den Konflikt zu einer Europäischen Öffentlichkeit?

Indikatoren zur Transnationalisierung nationaler Öffentlichkeiten

Von Stefan Tobler, Universität Zürich

In der aktuellen sozialwissenschaftlichen Debatte über eine Europäische Öffentlichkeit dominierte bislang die von Jürgen Gerhards prominent vorgetragene These, wonach sich auf die Europäisierung von Ökonomie und Politik eine Europäische Öffentlichkeit kaum ausbilden wird, welche mit den normativen Erfordernissen einer Demokratie im Einklang steht (Gerhards 1993, 2000). Dieser These widersprechen jüngere empirische Arbeiten: Auf der Basis ländervergleichender medialer Kommunikation wird eine allmählich sich entwickelnde europäische Kommunikationsgemeinschaft beobachtet, welche die nationalen Öffentlichkeiten transnational überlagert, je stärker europäische Themen in den nationalen Medien Aufmerksamkeit finden (Risse 2002). Entscheidend für das Faktum der Ausbildung einer transnationalen Europäischen Öffentlichkeit ist, dass die gleichen Themen zur gleichen Zeit unter gleichen Relevanzgesichtspunkten in den unterschiedlichen nationalen Arenen Resonanz erzeugen (Eder/Kantner 2000). Noch weiter geht Kaelbe, wenn er eine zunehmende europäische und nicht mehr bloss eine nationale oder gar nationalistische Berichterstattungsperspektive über Europa erkennt (Kaelbe 2004).

Gemeinsam ist diesen jüngeren Arbeiten ein zentraler Aspekt: Alle Autoren haben nicht eine supranationale Öffentlichkeit im Visier, also eine Öffentlichkeit, die erzeugt wird von den europäischen Institutionen, Akteuren und Medien, sondern sie gehen ganz im Gegenteil von nationalstaatlich verankerten Öffentlichkeiten aus, die sich allmählich transnational verschränken würden. Folgt man dieser Argumentation rücken drei Anschlussfragen ins Blickfeld. *Erstens* geht es um die Frage nach Indikatoren, welche solche transnationale Verschränkungen empirisch messen können. Von „gleichen Relevanzgesichtspunkten“ spricht insbesondere Kantner und versteht darunter übereinstimmende Problemdeutungen zu einem Thema bei durchaus kontroversen Meinungen (Kantner 2002). Risse spricht von „transnationalen Kommunikationsgemeinschaften“, die entstehen, wenn sich die Sprecher als legitime Diskursteilnehmer wahrnehmen. Und Kaelbe spricht von einer „europäischen“ Perspektive. In meinen eigenen Forschungen operiere ich mit „Arenenreferenzialität“¹ und „reziproken Resonanzstrukturen“², um darüber hinaus ein Mass für die soziale Strukturierung transnationaler Diskurse zu erhalten (Tobler 2002). *Zweitens* interessiert die Frage, ob man tatsächlich eine zunehmende thematische Verschränkung im Zeitverlauf zwischen den nationalen (Medien)Arenen feststellen kann. Dies wäre der Fall, wenn sich im Verlauf der Zeit ein höheres Mass von transnational übereinstimmenden Problemdeutungen, transnationalen Sprecheranerkennungen, europäischen Berichterstattungsperspektiven, Reziprozität der Sprecher und gesteigener Arenenreferenzialität nachweisen lässt. *Drittens* schliesslich interessieren die Bedingungen, unter denen sich die nationalen Kommunikationsräume transnational zu verschränken beginnen. Von der

¹ Das ist die explizite Beobachtung von Medien unterschiedlicher nationaler Öffentlichkeiten durch wechselseitiges Zitieren.

² Das ist die Wahrnehmung von Sprecher-Ensembles aus verschiedenen (nationalen) Arenen in den jeweils anderen (nationalen) Arenen. Dieser Indikator unterscheidet sich vom Indikator „Legitimität der Sprecher“ insofern, als er die Sozialstruktur von Diskursen ermittelt.

Konfliktsoziologie wissen wir, dass dies um so eher der Fall ist, je kontroverser und polarisierter ein Thema strukturiert ist (Imhof 1996).

Wenn nun aber Konflikte zentrale Bedingungen für Verschränkungen der nationalen Kommunikationsarenen zu transnationalen Öffentlichkeiten sind, dann ist zu erwarten, dass nicht eine jeweils europäische Perspektive, sondern nationale Perspektiven die Berichterstattung dominieren. Darüber hinaus ist zu vermuten, dass die Chance, als legitimer „ausländischer“ Sprecher wahrgenommen zu werden, gerade im Konfliktfall sinkt. Diese beiden Indikatoren indizieren im Konfliktfall also weniger Europäische Öffentlichkeit. Umgekehrt steigen in konfliktreichen transnationalen Kommunikationsverdichtungen die reziproken Resonanzstrukturen ebenso wie die Arenenreferenzialität, was mehr Europäische Öffentlichkeit impliziert. Wie lässt sich dieser scheinbar paradoxe Befund interpretieren? Entscheidend zur Beantwortung der Frage, ob sich tatsächlich eine transnationale Europäische Öffentlichkeit ausbildet, ist die davon abzuleitende Frage, ob man es mit einer zunehmenden Diffusion gleicher Problemdeutungen in den nationalen Kommunikationsräumen bei Konflikten zu tun hat. Nehmen länderübergreifend gleiche Problemdeutungen trotz nationalen Perspektiven im Konfliktfall zu, tritt aus den nationalen Kommunikationsstrukturen eine transnationale Öffentlichkeit hervor, welche für die kurze Dauer der konfliktiven Auseinandersetzung die Form einer streitbaren nationalen Öffentlichkeit (Reziprozität, Referenz) annimmt.

Mein Beitrag nimmt die skizzierte Debatte über die Indikatorenbildung einer europäischen (transnationalen) Öffentlichkeit auf und versucht auf der empirischen Basis einer vergleichenden kategorialen Inhaltsanalyse der Medienberichterstattung über das Thema „Bekämpfung der Steuerflucht im EU- und OECD-Raum“ zu klären, ob man es im Verlauf dieser nunmehr acht Jahre dauernden konfliktreichen Politikdebatte mit einer zunehmenden Verschränkung der nationalen Arenen zu tun hat oder nicht. Untersucht werden dabei zentrale Leitmedien von Deutschland, Grossbritannien, Frankreich und der Schweiz für den Zeitraum von 1996 bis Mitte 2004.³ Im Zentrum der Analyse steht die oben skizzierte Indikatorenbildung. Es ist das Ziel dieses Beitrags, die womöglich im Verlauf der Politikdebatte sich ändernden Indikatorenmuster theoretisch zu erklären, um daraus mögliche Regularitäten für die Konstitution einer Europäischen Öffentlichkeit zu gewinnen.

Kontakt:

Stefan Tobler

Fög – Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft, Universität Zürich

Andreasstr. 15

CH-8050 Zürich

Stefan.Tobler@foeg.unizh.ch

Zitierte Literatur:

Eder, Klaus / Cathleen Kantner (2000): Transnationale Resonanzstrukturen in Europa. Eine Kritik der Rede vom Öffentlichkeitsdefizit. In: Maurizio Bach

³ Dabei kann ich auf umfangreiche Vorarbeiten zurückgreifen.

- (Hg.), Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 306-331.
- Gerhards, Jürgen (1993): Westeuropäische Integration und die Schwierigkeiten der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit. Zeitschrift für Soziologie 22, 96-110.
- Ders. (2000): Europäisierung von Ökonomie und Politik und die Trägheit der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit. In: Maurizio Bach (Hg.), Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 277-305.
- Kaelbe, Hartmut (2004): Die Genese einer europäischen Öffentlichkeit. Anzeichen und Defizite der politischen Willensbildung auf europäischer Ebene. In: Neue Zürcher Zeitung, 24./25. 4. 2004.
- Imhof, Kurt (1996): Intersubjektivität und Moderne. In: Ders. und Gaetano Romano, Die Diskontinuität der Moderne. Zur Theorie sozialen Wandels. Frankfurt: Campus.
- Kantner, Cathleen (2002): Transnationale Öffentlichkeit und die Demokratiefähigkeit der Europäischen Union. Unveröff. Dissertation. Berlin: Humboldt-Universität.
- Risse, Thomas (2002): Zur Debatte um die (Nicht-) Existenz einer europäischen Öffentlichkeit. Was wir wissen, und wie es zu interpretieren ist. In: Berliner Debatte Initial, Heft 5/6, 13. Jg., 15-23.
- Tobler, Stefan (2002): Zur Emergenz transnationaler Öffentlichkeiten. Konfliktinduzierter Kampf um Definitionsmacht und transnationale Kommunikationsverdichtungen. In: Kurt Imhof et al. (Hg.), Integration und Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 260-285.